

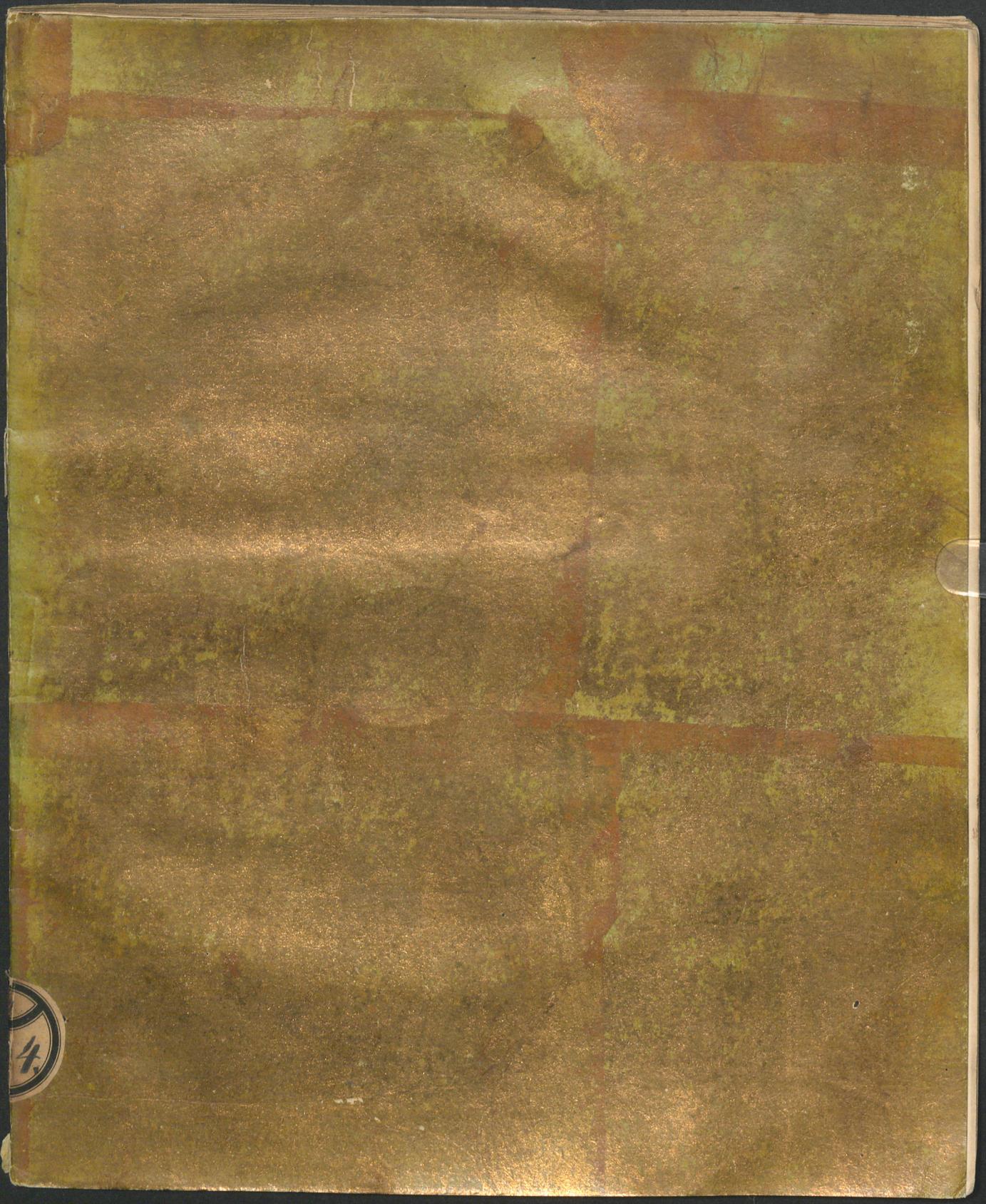
Der kämpfende und siegende Glaube, oder die Geschichte des Kananäischen Weibes : In einem geistlichen Sing-Gedichte aus Matth. XV. v. 21-28. vorgestellt, und in der gewöhnlichen Abend-Musik zu Lübeck in der Haupt-Kirche zu St. Marien im Jahr 1760 öffentlich aufgeführt

Lübeck: gedruckt von Joh. Nic. Green, 1760

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175268902X>

Druck Freier  Zugang





4

Sm. 4274 <MUS>

Der
kämpfende und siegende Glaube,
oder
die Geschichte des Kananäischen
Weibes.

In einem
geistlichen Sing-Gedichte
aus Matth. XV. v. 21-28.
vorgestellt,
und in der gewöhnlichen

Abend-**Stunde**

zu Lübeck

in der
Haupt-Kirche zu St. Marien
im Jahr 1760
öffentlich aufgeführt

von
Adolph Carl Kunzen.

Lübeck,
gedruckt von Joh. Nic. Green, E. Hochedl. Hochw. Rath's Buchdrucker.
Zu bekommen auf dem Werkhause zu St. Marien.

Die Geschichte der
Medizin in
Rostock

von
Johann
Gottfried
und
Johann
XV. v. d. Med.
1760

in
Rostock



in
Rostock

Vorbericht.

Gegenwärtiges Gedicht ist schon vor geraumer Zeit, in einigen durch Krankheiten verursachten mäßigen Tagen, bloß zum eigenen Vergnügen und Zeitvertreibe aufgesetzt worden. Weil es unser große Meister in der Ton-Kunst, Herr Kunzen, ich will nicht sagen, für würdig, sondern nur für fähig gehalten, öffentlich aufgeführt zu werden; so hat man es demselben, in der Absicht zu erbauen, von freyen Stücken überlassen. Ich muß meinen Lesern dabey berichten, daß ich sonst nie ein Gedicht von dieser Art versucht, geschweige denn fertiget habe; und eben so aufrichtig muß ich gestehen, daß ich mich um die Regeln eines solchen Singgedichtes niemahls bekümmert, noch jemahls zu bekümmern Ursache gehabt. Alles ist folglich nach meiner Phantasey und nach meinem natürlichen Geschmack eingerichtet. Ich sollte deswegen wol mit einer großen Vorlage und Entschuldigung kommen; wenn ich, die Wahrheit zu sagen, dieses Kompliment nicht für sehr unnöthig und überflüssig hielte. Eine so wenig bedeutende Schrift, die weder für die große Welt gemacht ist, noch jemahls in dieselbe hinein kommt, verdienet und findet unstreitig bey großen Kunst-Richtern keine Aufmerksamkeit. Sie ist nur einem Theil unsrer Einwohner gewidmet. Wenn diese allenfalls nur einigen Geschmack, oder vielmehr einige Erbauung, daran finden, so ist ihre Absicht völlig erreicht, und sie ist in ihrer Art vollkommen. In diesem Stücke mag sie ihr Schicksal erfahren. Ich muß indessen von einigen Umständen derselben Rechenschaft geben. Sie ist, wie der Augenschein lehret, durch und durch auf die Erbauung gerichtet, und deswegen voll andächtiger Betrachtungen. Niemand wird sich daran ärgern. Ich halte dieses für ein notwendiges und wesentliches Stück einer solchen Musik, die nicht nur in der Kirchen aufgeführt wird, sondern auch die Erbauung unmittelbar zum Endzweck hat. Ich habe zu diesen Betrachtungen mit Fleiß keine besondere Namen oder Personen erwähnt. Ich hätte, wie andre vor mir, die gläubige oder Gottliebende Seele, die Andacht, die Betrachtung, oder auch den Glauben, den andächtigen Christen, und dergleichen, dazu nehmen, und also eine Diskant- oder Tenor- oder Bass-Stimme daraus machen können. Ich habe es aber für besser gehalten, dem Herrn Komponisten seine Freyheit in Ansehung der Stimmen zu lassen, weil doch jedermann weiß, daß dergleichen Personen nur singet oder erdichtet sind. Man wird also bey der Gottseligen Betrachtungen verschiedene und zum abwechselnden Vergnügen abwechselnde Stimmen zu hören kriegen. Es ist wahr, die Geschichte selbst wird durch dergleichen Betrachtungen manchemahl, ja bisweilen ziemlich lange, unterbrochen; aber was hindert das bey einer bloßen Musik, die mit keiner persönlichen oder theatralischen Vorstellung verknüpft ist? Der Hörer verliehret so nichts dabey, und der Leser, der den gedruckten Text vor sich hat, kan den Zusammenhang allemahl in einem Augenblick wieder nachsehen. Wäre dies ja ein Fehler, so ist er doch nicht größer, als wenn so viele Schriftsteller und Geschicht-Schreiber ihren Text mit allerley oft weitläufigen Noten und Anmerkungen versehen. Hier muß ja der Leser auf allen Seiten und oft mitten in einer Periode abbrechen, und die untenstehenden weitläufigen Anmerkungen erst mitnehmen, hernach aber seinen Text wieder suchen, und

und darinnen fortfahren. Warum sollte dieses in einem zur Erbauung eingerichteten Gedichte nicht eben so wol statt finden? Man sehe die Gottseligen Betrachtungen als solche Noten und Anmerkungen an, so wird man sich leicht darin finden können. Zu geschweigen, daß durch den bis hieher beygehaltenen Choral die Geschichte ebenfalls bisweilen zerrissen werden muß.

Was unsre Geschichte selbst anlanget, so ist sie an sich selber sehr kurz. Ich bin darum als ein Dichter nicht nur berechtigt, sondern auch allerdings verbunden gewesen, dieselbe etwas weiter auszuführen, und einige Umstände hinzuzusetzen. Es kommt nur darauf an, daß sie nicht wieder die Wahrscheinlichkeit, sondern derselben gemäß sind. In Dingen, darinnen die heilige Schrift nichts bestimmet, z. E. ob das Kananäische Weib Jesum vorher schon gekandt; ob die Jünger gleich gewußt, daß Sie eine Heydin wäre; wer von den Jüngern Jesu bey Ihm gewesen, und dergleichen, habe ich allerdings die Freyheit gehabt, nach meinem Gutdünken und nach der Wahrscheinlichkeit zu wählen. Natürlicher Weise habe ich dem Heilande seine drey gewöhnliche Gefährten, **Petrum**, **Jakobum** und **Johannem** zugeben müssen, welchen ich noch um der Veränderung willen den **Judam** zugesellet. Ich meine, daß ich ihren natürlichen und gewöhnlichen Charakter ausgedrückt. **Petrus** ist bekandtermaßen von Natur ungestüm und veränderlich, mag gerne das erste Wort haben, und fällt von einer Seite leicht auf die andre. **Johannes** ist liebreich und ein Menschenfreund. **Judas** ist neidisch und böshaftig. **Jakobus** ist sonst wegen seines Ehrgeizes, und, wenn dieser gereizet worden, wegen seiner Hitze bekandt; weil er aber in unsrer Geschichte eben keine Gelegenheit hat, dieselbe zu äußern, so habe ich Ihn, um die Charaktere voll zu machen, in seiner natürlichen Gleichgültigkeit aelassen. An der sogenannten Einheit des Orts, der Zeit, und der Handlung wird hoffentlich niemand was auszusetzen haben; wiewol ich auch gläube, daß man in einer Geschichte, davon alle acht Tage nur ein Stück aufgeführt wird, und über deren Vorstellung ganze fünf Wochen hingehen, nicht eben so genau darauf zu sehen hätte. Unsre Geschichte ist vielmehr so einfach und so kurz, daß sie nothwendig etwas länger hat ausgedehnet werden müssen, als sie vermuthlich an sich selber gedauert hat. Sie ist hauptsächlich aus dem Matthäo Kap. 15, aber auch aus dem Marko Kap. 7, genommen, allwo es ausdrücklich heißet, daß Jesus erst in einem Hause geessen, wo Ihm vermuthlich bey seinem Herausgange das Kananäische Weib nachgelaufen und nachgeschrien. Ubrigens siehet ein jeder leicht, daß die Schreibart weder gekünstelt noch erhaben, sondern natürlich, und größtentheils Biblisch sey. Ich habe nichts mehr hinzuzusetzen, als daß ich Gott bitte, er möge diese geringe Schrift zu eintzler Erbauung ihrer Leser gereichen lassen; so wie ich versichert bin, daß die Kunzische, das ist, vortrefliche Komposition derselben ihren Hörern zum Vergnügen gereichen wird. Lübeck, im September 1760.



Erste

Erste Abtheilung

am XXIV Sonntage nach Trinitatis.

Text: Matth. XV. 21. 22.

Und Jesus gieng aus von dannen, und entwich
in die Gegend Tyri und Sidon. Und siehe
ein Kananäisch Weib gieng aus derselbigen Grenze.

Es. XXVI. 16.

WENN, wenn Trübsal da ist, so suchet man
dich; und wenn du sie züchtigest, so rufen sie
ängstiglich.

Personen.

Das Kananäische Weib, erster Jude, anderer Jude, 300
Stimmen zu gottseligen Betrachtungen,
Chor der Gläubigen.

Arie.

Der Chor. **D**ie Sorge der Menschen, die Last ihrer Plagen,
Die sie innerlich fühlen, und äußerlich tragen,
Treibt sie zu **GOTT**.

Glückliche Tage bey frölichem Muthe,
Entfernen sie von ihrem höchsten Gute;
Aber die Noth,
Treibt sie zu **GOTT**.

Gottsel. Betr. **S**o ist es freylich in der Welt
Um das verderbte Ding, der Menschen Herz, bestellt,
Durch gute Tage wirds gemeiniglich verführet.

43

Gesetzt,

Geseht, daß es des HErrn nicht ganz und gar vergisse;
So wird doch überall der rechte Ernst vermisse,
Man dient dem Höchsten nicht, wie sichs gebühret.
Man ist gemeiniglich nicht kalt noch warm.
Man bleibt am Glauben schwach, an guten Werken arth.
O! wenn der HERR die Menschen nicht
Bisweilen züchtigte, wie viele unter ihnen
Gedächten wohl an ihre Pflicht?
Wer würde seinem GOTT mit rechtem Eifer dienen?
Verlangt der HErr, daß man recht Andachtsvoll
Ihn suchen, ehren, halten soll;
So muß der Mensch durch mancherley Beschwerden
Schier mit Gewalt zu GOTT gezogen werden,
Das hilft noch wohl.

Arie.

Wolgemeinte Vater-Muthe,
O wie kommstu uns zu gute!
Leidens-Kelch, wie nütz bistu!
Ihr mögt dem Menschen bitter schmecken,
Und seinem Fleische Quaal erwecken;
Ihr führet ihn gleichwol GOTT und seinem
Dienste zu.

Wolgemeinte Vater-Muthe,
O wie kommstu uns zu gute!
Leidens-Kelch, wie nütz bistu!

Aus dem Liede N. 146. v. 13.

Der Chor. Wenn es gieng nach des Fleisches Muth, In Gunst, Gesundheit, großem Gut;
Würdt ihr gar bald erkalten; Darum schiekt GOTT die Trübsal her, Damit
eu'r Fleisch gezüchtigt werd, Zur ewigen Freud erhalten.

Kan. Weib. Ich armes Weib! hier bin ich nun.
Wie gerne wär ich heim geblieben!
Allein was solt ich thun?
Die größte Noth hat mich hieher getrieben.
Mein Kind, mein eignes Fleisch und Blut,
Will fast vor Noth und Quaal vergehen,
Wie kann ich diesen Jammer sehen?
Ich thut, was eine treue Mutter thut,

Die

Der ihres Kindes Noth und Angst zu Herzen gehen,
Ich suche allenthalben Rath.

Zu Hause hab ich ihn ja nicht gefunden,
Doch ist die Hoffnung nicht verschwunden,
Daß der Ebräer Gott noch Hülfe für mich hat,
Jetzt bin ich hier, mich darnach anzusehen,
Ja ja! der Leib ist hier, doch der gekränkte Sinn
Denkt ohne Unterlaß nach Hause hin.

Wie mag es doch mit meiner Tochter stehen,
Seit dem ich schon von ihr entfernet bin?
Wer weiß, wie sie vielleicht in dieser Stunde,
Wer weiß, wie sie gepeinigt wird?
Wer weiß, wie ängstlich sie mit ach-erfülltem Munde
Nach ihrer Mutter seufzt und girt?
Ach armes Kind! wenn ich daran gedenke,
So blutet mir das Herz um dich,
Wie! daß ich mich nicht längst zu Tode kränke,
Ach, meine Tochter, ach wie beugstu mich! (*)

Arie.

Ach, meine Tochter, ach wie beugstu mich!

Wie wehe thun geliebter Kinder Schmerzen
Dem zärtlich-treuen Mutter-Herzen!

Wer fühlet dieses mehr als ich?

Der Jammer, der dich trifft, die Noth, die dich
umringet,

Ist mir ein Schwerdt, das durch die Seele dringet,

Wie leid, wie herzlich leid, ist mirs um dich!

Ach, meine Tochter, ach wie beugstu mich!

Jedoch, was helfen diese Klagen?

Ich eile, jenen Wunder-Mann,
Der, wie man sagt, Bedrängten helfen kan,
Je ehr, je lieber, zu erfragen.

Er soll in dieser Gegend seyn;

Allein,

Wo

(*) Nicht. XI. 35.

Wo find ich Ihn? Dort seh ich Juden kommen,
Sie haben zweifelsfrey vernommen,
Wo Iesus anzutreffen ist.

Ich rede sie drauf an: Ihr Männer, seyd gegrüßt!
Darf ich euch wol um etwas fragen?

Erst. Jude. [Wer bistu, Weib? was hastu vorzutragen?

Andr. Jude. [Ja, rede, was ich weiß, will ich dir gerne sagen.

Kan. Weib. Ich Unglückselige bin ein Phöniciß Weib,
Mein Kind steckt in dem äußersten Verderben,
Ein böser Geist besitzet und quälet ihren Leib,
Hier bin ich, mich um Hülfe zu bewerben.
Man sagt bey uns, daß Iesus, Davids Sohn,
(Ihr kennt Ihn ohne Zweifel schon)
Mit wunderbarer Hand die größten Plagen heilet,
Und den Besessnen selber Hülff erteilet.
Ich such Ihn hier, wo ist sein Aufenthalt?
D wisset ihr ihn, so saget mir es bald,
Ich muß Ihm meine Noth, und meinen Jammer klagen,
Er wird mir hoffentlich die Hülfe nicht versagen.

Arie.

Ah! Freunde, habt doch mit mir Armen
Ein Menschenfreundliches Erbarmen,
Und gebt mir Rath und Unterricht.
Wenn Noth und Sorgen andre quälen,
Versagen ihnen edle Selen
Ihr Mitleid nicht.

Beweist es, habt ihr mit mir Armen
Ein Menschenfreundliches Erbarmen,
So gebt mir Rath und Unterricht.

Erst. Jude. Du Närrin! träumstu auch von diesem Davids Sohn?
Wer hat denn euch in eurem Lande schon
Von seinen Thaten vorgelogen?
Ihr seyd, wie andre mehr, betrogen.
Wahr ist's, ein Mann, der Iesus heißt,
Den Einfalt und Betrug als den Messiam preißt,
Ist hin und her Judäa durchgezogen.

Wahr

Denn wer sich nicht vor ihrem Giffte verwahrt,
Den können sie gar leicht durch ihr Bemühen
Von Gott und seinem Glauben ziehen,
Das ist der Spötter Art.

Arie,

Böse Geschwätze, (*)

Ruchlose Sätze,

Sind schwachen Selen ein tödtlicher Giffte.

Sie stöhren den Glauben, sie verderben die Sitten,
Sie tödten die Seele, dafür Jesus gelitten,

Weh allen, die ihr Geifer trifft!

HERr, laß mich nicht unter die Spötter gerathen,**)

Bewahre mich vor ihren Lehren und Thaten,

Erhalte mich einzig an deinem Gesetze,

Denn böse Geschwätze

Voll ruchloser Sätze

Sind schwachen Selen ein tödtlicher Giffte.

Aus dem Liede N. 168. v. 3.

Der Chor. Bewahr, o Vater! mein Gehör, Auf dieser schändten Erde, Für allem, dadurch
deine Ehr Und Reich beschimpffet werde, Laß mich der Lästler Gall und
Giffte Ja nimmermehr berühren, Denn wen ein solcher Unsicht trifft, Den
pfllegt er zu verführen, Auch wol gar umzukehren.

Erst. Jude. Und nun, mein Freund, was sagest du?

Bermuthlich wirstu so wie ich gedenken.

Andr. Jude. Nein diesmahl nicht. Ich gebe zu,

Daß mancher, da nichts hinter ist,

Ist durch Behendigkeit und List,

Mit loser Kunst und falschen Ränken

Die Einfalt zu verblenden weiß;

Doch ewig ferne seys,

Dergleichen auch von Jesu zu gedenken.

Nein nein! Die Werke, die durch Ihn geschehn,

Sind viel zu groß, und viel zu öffentlich,

Sie liegen überall am Tage,

Ein jeder, der sie sieht, erstaunt und wundert sich.

Jch

(*) I Cor. XV. 33.

(**) Sirach XXIII. 1.

Ich traue keiner bloßen Sage,
Ich hab es selbst mit Augen angesehen.
Er kennt so gar die Menschlichen Gedanken,
Er heilet unheilbare Kranken,
Womit? er spricht ein bloßes Wort,
So muß gleich alle Schwachheit fort.
Wenn er gebet, gleich kan der Lahme gehen,
Der Taube hört, die Blindgebohrnen sehen,
Er treibt die Teufel aus, so oft er will,
Er schilt das wilde Meer, gleich wird es still,
Er weckt die Todten selber auf,
Er thut viel Dinge mehr, die nicht geringer,
Selbst die Natur verändert ihren Lauf.
Das thut kein bloßer Mensch, nein! das ist Gottes Finger.

Arie

Die Tiefen des Menschlichen Herzens ergründen,
Die Lahmen, die Tauben, die Stummen, die Blinden,
Bloß durch ein Wort zu heilen verstehn;
Den Winden und Wellen, die fürchterlich wüten,
Den Geistern, den Teufeln, den Todten gebieten,
Und alsobald Gehorsam sehn:
Nein, wahrlich! das sind nicht bloß menschliche Werke,
Durch Göttliche Weisheit und Göttliche Stärke
Kan dieses nur allein geschehn.

Gottsel. Betr. Ja wol! wer nicht verblendet ist,
Der kan aus deinen Wunderwerken,
Mein Heiland, offenbar und deutlich merken,
Daß du von Gott gesandt, daß du GOTT selber bist.
Dein Creditiv, die mitgegebenen Zeichen,
Beweisen, daß du GOTT und der Messias seyst,
Betracht ich diese nur im Geist,
So müssen alle Zweifel weichen.
Auf diesem Grunde kan mein Glaube sicher ruhn,
Die Zeichen, die du thust, kan niemand anders thun. (*)

(*) Joh. III. 2.

Arie.

Wahrlich! du bist Gottes Sohn, (*)
JESU, deine Kraft und Stärke,
Deine großen Wunderwerke,
Ueberzeugen mich davon,
Du bist wahrlich Gottes Sohn.
Laß die Feinde meiner Selen,
Welt und Teufel,
Mich mit Zweifel
Wegen deiner Gottheit quälen;
Dennoch ist mir leicht gerathen,
Kaum erweg ich deine Thaten,
O! so siegt mein Glaube schon.

Erst. Jud. Du schwärmst, ich muß nur von dir gehn,
Denn solch Geschwätz kan ich dir nicht erlauben.
Bleib immerhin bey dieser Heydin stehn,
Und stärke sie in ihrem Aberglauben.
Vielleicht daß dein Bericht ein blödes Weib berührt,
Bey klugen Leuten ist die Sache schon entschieden,
Ich werde dadurch nicht befehrt.

Andr. Jude. Geh immer, geh im Frieden.

Kan. Weib. Ach, Freund, so glaubstu doch, daß JESUS helfen kan?

Andr. Jud. Ja wol, er kans. Kan. W. Er kans, er hat Vermögen,
Doch will er auch? nimmt er Bedrängte an?
Und läst er sich durch ihr Gebet bewegen?

Andr. Jud. Ach freylich ja!
Sein edles Herz ist voll Erbarmen,
Kaum siehet er die Noth der Armen,
So jammerts ihn, kaum höret er ihr stehn,
So läst er sichs auch gleich zu Herzen gehn,
Und gleich ist die Erhöhrung da.
Mit Freuden hilft er hülfsbedürftigen Leuten.

Kan. Weib. Preiswürdige Vollkommenheiten!

Arie

(*) Matth. XIV. 33. Marc. XV. 39.

Arie von 2 Stimmen.

Beide.

Macht und Güte,
Hinlängliche Kräfte bey frommen Gemütthe,
Machen die Hülfe bewährt und gewiß.
Nicht können, doch wollen, nicht wollen, doch können,
Ist beydes vergeblich und fruchtlos zu nennen,
Wo beydes ist, weicht alle Hinderniß.
Macht und Güte,
Hinlängliche Kräfte bey frommen Gemütthe,
Machen die Hülfe bewährt und gewiß.

Kan. Weib. Wie wächst mein Muth!
Wie mehrt sich mein Vertrauen!
O mögt ich Ihn erst selber schauen!
Ich hoffe noch, durch Ihn wird alles gut.
Doch, Freund, ist Jesus wirklich in der Nähe?
Und weistu nicht den Ort?
Damit ich selber zu Ihm gehe.

Andr. Jud. Ja, wie man sagt, in jenem Hause dort
Soll er mit seinen Jüngern sitzen.
Vielleicht eilt er bald weiter fort,
Drum laß dir diese Nachricht nützen,
Geh, sprich ihn selbst um Hülfe an,
Der Herr mit dir! Kan. W. Ich eile, was ich kan.

Arie.

Nach dir, HERR, verlanget mich. (*)
Dich zu finden, dich zu sehen,
Deine Hülfe zu erstehen,
Sehnt mein banges Herze sich.
Laß dich, o mein Helfer, finden,
Laß mich deine Hand entbinden,
Ach wo bistu? zeige dich.
Nach dir, HERR verlanget mich.

B 3

D forge

(*) Ps. XXV. 1.

Gottsel. Betr. O forge nicht, betrübtes Herz, zu sehr,
Die Sehnsucht, die dich jetzt erfüllet,
Wird ganz gewiß und bald gestillet,
So spricht der HERR:

Arie.

Die mich suchen, finden mich. (*)

Solchen Selen, (**)

Die nach GOTT von ganzem Herzen fragen,
Die nach seinem Heil Verlangen tragen,
Die mit Andachts-Buß- und Glaubens Thränen
Sich nach seiner Gnad und Hülfe sehnen,

Solchen Selen

Sollts nicht fehlen,

So erklärt der Höchste selber sich:

Die mich suchen, finden mich.

Nach dem Liede Nr. 148. v. 1.

Der Chor. Hilf mir, mein GOTT, hilf, daß nach dir Von Herzen mich verlange, Und ich
dich suche mit Begier, Wenn mir wird angst und bange. Verleih, daß ich
Mit Freuden dich In meiner Angst bald finde: Gib mir den Sinn, Daß ich
forthin Meid alle Schand und Sünde.

Ende der ersten Abtheilung.



Zweite

(*) Spr. VIII. 17.

(**) Klagl. III. 25.

Zwote Abtheilung

am XXV. Sonntage nach Trinitatis.

Text: v. 22. 23.

Sie schrie Ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort.

✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠

Psalm XVIII. 7.

Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreye zu meinem Gott; so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey kommt vor Ihn zu seinen Ohren.

Personen.

IEsus, die Jünger, das Kananäische Weib, 3000 Stimmen zu gottseligen Betrachtungen, Chor der Gläubigen.

Arie.

Gottsel. Betr.

Beten, Beten,

Ist und bleibt in allen Nöthen

Der Christen beste Kunst und Kraft.

Was thut ihr, nach Hülfe begierige Selen?

Was thut ihr, wenn nützliche Gaben euch fehlen?

Was thut ihr, wenn schmerzliche Uebel euch quälen?

Wie macht ihrs in Nöthen?

Der Chor.

Wir beten, wir beten.

Was

Gottsel. Betr. Was kan euren Gott zur Erhörung bewegen?
Was schafft euch den geistlich und leiblichen Segen?
Was machts, daß die Stürme des Unglücks sich legen?

Chor.

Wodurch siegt ihr in Nöthen?
Durch Beten, durch Beten,
Das ist, was uns Rettung und Hilfe verschafft.
Beten, Beten,
Ist und bleibt in allen Nöthen
Unsre beste Kunst und Kraft.

Gottsel. Betr. So recht! ein fleißiges Gebet,
Das ernstlich ist, und recht von Herzen geht,
Gereicht nicht nur zu Gottes Ehren,
Er will es auch von seinem Tempel hören.
Das beste Mittel, das uns Heil und Segen bringt,
Ist ein Gebet, das durch die Wolken dringt.
O mögten doch die Menschen insgemein
Zu diesem seligen Geschäfte
Nur nicht so lau, so kalt, so träge seyn!
HERR, gieb mir selber Trieb und Kräfte!

Arie.

Geist der Gnaden und des Gebets, (*)
Von welchem alle gute Gaben stammen,
Entzünde selbst in mir die Andachts-Flammen,
Ermuntre du mein träges Herz,
Und richt es fleißig Himmelwärts.
Laß meine zum Gebet erstorbne Sinnen
Durch dich Lust, Kraft und Freudigkeit gewinnen,
Ich kan von selbst nichts tüchtiges beginnen,
Drum lehr und treibe du mich stets,
Geist der Gnaden und des Gebets.

Aus dem Liede No. 165. v. 14.

Der Chor. Ist gleich der Anfang etwas schwer, Und muß ich auch ins tieffe Meer Der
bittern Sorgen treten, So treib mich nur ohn unterlaß Zum seufften
und zum beten.

Ja!

(*) Zachar. XII. 10.

Jesus. Ja! liebste Jünger, es ist Zeit.
Wir haben hier genug gegessen
Und ausgeruht, ich muß auch anderweit
Mein Amt zu treiben nicht vergessen.
Ihr wißt, ich bin nicht in der Welt,
Daß ich der Ruhe pfleg und müßig bleibe,
Nein, daß ich überall das Werk des Vaters treibe,
Und schaffe, was Ihm wohlgefällt.

Arie.

Ja! mein Vater, deinen Willen (*)

Zu erfüllen,

Ist mein einziges Bemühen.

Mögt ich nur durch meine Lehren

Alle Welt zu dir befehren!

Mögt ich durch die Kraft und Stärke

Der mir mitgegebenen Werke

Alle Menschen zu dir ziehn!

Vater, deinen heiligen Willen

Zu erfüllen,

Ist mein einziges Bemühen.

Und o! wie freuet sich mein Geist!

Das meine Arbeit doch nicht ganz vergeblich heist,

Daß viele sich zu Gott bekehren,

Die meine Werke sehn, und meine Worte hören.

Zwar ist es, leider! wol gewiß,

Es hält die Macht der Finsterniß

Die meisten Selen noch gefangen;

Doch seh ich auch, daß mancher mit Verlangen

Mein Wort vernimmt, fühlt, gläubt und hält.

Gelobt seystu dafür, o HERR der Welt!

E

Arie.

(*) Joh. IV. 34. etc. etc. (**)

Arie.

Ich preise dich, Vater, (**)
Beherrscher des Himmels, Regierer der Erden,
Daß deine Geheimnisse kundbarer werden,
Und alle Welt deine Herrlichkeit sieht.
Gieb deinem hochheiligen Namen die Ehre,
Daß deine Gemeinde sich täglich vermehre,
Dein Rathschluß bestehe!
Dein Wille geschehe!
Das Reich und die Herrschaft des Satans vergehe!
Wenn Glaub und Lieb auf Erden blüht.

Ich preise dich, Vater,
Beherrscher des Himmels, Regierer der Erden,
Daß deine Geheimnisse kundbarer werden,
Und alle Welt deine Herrlichkeit sieht.

Wie! Freunde, stimmt ihr nicht mit ein?
Wollt ihr nicht auch dem Vater dankbar seyn?

die Jünger. O ja! wir stimmen gern mit ein.

Jesus und
seine Jünger.

Wir preisen dich, Vater,
Beherrscher des Himmels, Regierer der Erden,
Daß deine Geheimnisse kundbarer werden,
Und alle Welt deine Herrlichkeit sieht.

Jesus. Wolan! nach diesem GOTT gebrachten Preise,
So macht euch auf zu einer fernern Reise.
Mich ruft ein innerlicher Trieb,
Ich seh im Geist, daß schon Gelegenheiten
Zu neuen Wundern mich erwarten und begleiten.
Ich weiß, ihr habt mich lieb,
Ihr werdet folglich mit mir gehen.

die Jünger. Ja, Herr, es soll geschehen.

Arie.

(**) Matth. XI, 25.

Arie.

mit mehrern Stimmen.

Jesus.
die Jünger.

Folget mir.

Wir folgen dir.

Jesus.

Die sich meine Jünger nennen,

Müssen sich nicht von mir trennen,

Geh ich selber jetzt von hier,

So folget mir.

die Jünger.

Wir folgen dir.

Keine Zeit, Gefahr noch Leiden

Soll uns jemahls von dir scheiden,

Wo du bleibst, da bleiben wir.

Jesus.

Nun so geht, und folget mir.

die Jünger.

Ja wir gehn, und folgen dir.

Gottsel. Betr.

Ja, das ist recht!

Wo sich der Herr hinkehrt, da folgt der Knecht.

Ein Christ, der Jesum treu bekennet,

Ihn seinen HERRN, sich seinen Diener nennet,

Folgt ihm getreulich nach.

Er hört sein Wort, er sieht sein Beyspiel an,

Und richtet sich nach beyden, wo er kan.

Er folgt nicht nur in guten Tagen;

Er folgt Ihm auch durch Noth und Ungemach,

Und sperrt sich nicht, sein Kreuz Ihm nachzutragen.

Wer anders denkt und thut, den Rücken zu Ihm kehrt,

Der, hör ich Jesum selber sagen,

Ist sein nicht wehrt. (*)

HERR, führe mich, wohin es dir beliebt,

So viel dein Geist mir Kraft und Gnade giebet,

Steh dieser Vorjatz fest in mir;

Ich folge dir.

(*) Matth. X. 38.

Acte.

Ich folge dir, du Heiland meiner Selen,
 Hilf selber, daß mir Muth und Kraft nicht fehlen;
 Mein Geist ist willig, mein Fleisch ist schwach,
 Zeuch mich dir nach! Zeuch mich dir nach! (*)
 So folg ich deinem Wort und Leben,
 Dem Beyspiel, das du mir gegeben,
 Ich thu dir nach, was du gethan;
 Ich folge dir, zwar jetzt durch Kreuz und Leiden,
 Ich folge dir an jenen Ort der Freuden,
 Wo uns nichts weiter trennen kan.
 Ich folge dir, du Heiland meiner Selen,
 Hilf selber, daß mir Muth und Kraft nicht fehlen;
 Mein Geist ist willig, mein Fleisch ist schwach,
 Zeuch mich dir nach! Zeuch mich dir nach!

Aus dem Liede N. 380. v. 4.

Der Chor. Herr! führe mein Herz, Leib und Seele, Damit ich Christo folge nach, Daß ich
 den schmalen Weg erwähle, Und Ehre such in Christi Schmach. Ach!
 würd in mir, zu deinem Ruhm, Mein GOTT! ein wahres Christen-
 thum.

Kan. Weib, Das ist Er! — Ja gewiß! — Sein Göttlich Angesicht,
 das Jesum zu Ein Strahl der Majestät, der aus den Augen bricht,
 sehen kriegt. Und ein damit verknüpftes holdes Wesen,
 läßt mich unwidersprechlich lesen,
 Das muß er selbst, ja, das muß Jesus seyn.
 Wie nimmt mich doch sein Anblick ein!
 Die Männer dort, die bey Ihm gehen,
 Sind zwar ehrwürdig gnug und huldreich anzusehen;
 Allein sie gleichen diesem nicht.
 So, wie der Sonnen Glanz vor andern Sternen funkelt,
 Und sie durch ihren Schein verdunkelt;
 So übertrifft Er auch an Huld und Majestät
 Die ganze Schaar, die bey Ihm geht.

Ja

(*) Hohel. I. 4.

Ja ja, so sehn die Götter aus,
Wenn sie vielleicht auf Erden wandeln,
Und unerkannt in Menschlicher Gestalt
Mit andern bloßen Menschen handeln.
Mein Herz empfindet die Gewalt
Von seinen Göttlich schönen Zügen
Mit einem reizenden Vergnügen.
Ich muß nur gleich hinan, Ihm meine Noth zu klagen.
Jedoch wie wird mir? darf ichs wagen?
Darf sich ein Mensch, ein Weib, ein Fremdling unterstehn,
So dreiste mit Ihm umzugehn?
Ich weiß nicht, wie mir ist, bey aller Zuversicht,
Die ich vorhin gefast, fühl ich ein heiliges Schrecken
Und eine blöde Furcht in meiner Seelen stecken,
Wie! wag ichs, oder nicht?

Arie.

Wag ichs, oder wag ichs nicht?
Furcht und Schrecken, Muth und Freude,
Nehmen jeso alle beyde,
Eins ums andre, in mir zu,
Ich weiß selbst nicht, was ich thu.
Jetzt fühl ich Trieb und Freudigkeit zu sprechen,
Jetzt will mir wieder Muth und Kraft gebrechen;
So wank ich zwischen Furcht und Zuversicht,
Wag ichs, oder wag ichs nicht?

Doch was soll dieser Zweifelmuth?
Fort bange Furcht aus meinem Herzen!
Soll ich jetzt die Gelegenheit verscherzen?
Vielleicht wird mirs nach diesem nicht so gut.
Ermanne dich, verzagtes Weib,
Schau diesen Jesum nur von ferne,
Wie freundlich er mit seinen Jüngern thut.
Ja ja, mich dünkt, daß mir sein holdes Auge sagt,
Er wird mich nicht verschmähn, er hört mich gerne.
Wolan! es sey gewagt.

Arie.

In der Ferne, und schwach!

Ach Herr, ach Davids Sohn, erbarm dich mein!
 Du Helfer Hülfsbedürftger Selen,
 Die sich mit Noth und Sorgen quälen,
 Hör eine bange Mutter schreyn,
 Ach Herr, ach Davids Sohn, erbarm dich mein!
 Mein Kind, mein Fleisch und Blut, das ich zur Welt
 getragen,
 Muß sich mit einem bösen Geiste plagen,
 O! willst du nicht ihr Arzt und Helfer seyn?
 Ach Herr, ach Davids Sohn, erbarm dich mein!

Wie! hört er dieses nicht?

Er schweigt ja still, wie soll ich das verstehen?

Er gönnt mir nicht einmahl sein Angesicht,

Sollt er auch mein Gebet Verachtungsvoll verschmähen?

Nein, dieses glaub ich nicht.

Vielleicht hat er mich nicht gehört;

Vielleicht rief ich nicht stark genug;

Vielleicht hat das Gespräch der Männer Ihn gestöhret;

Ich weiß sonst nicht, was ich gedenken soll.

Er soll ja andern gern Gehör verleyhen,

Ich merke wol,

Ich muß nur stärker schreyen.

Arie. Stärker.

Ach Davids Sohn, erbarm dich mein!
 Bistu der Herr, der Hülff ertheilet,
 Bistu der Arzt, der Kranke heilet;
 So höre doch mein kläglich Schreyn,
 Ach Davids Sohn, erbarm dich mein!
 Mein Kind, ein Wort, das mich entselet,
 Wird von dem Teufel hart gequälet,
 Befreye sie von ihrer Pein,
 Ach Davids Sohn, erbarm dich mein!

Mun

Nun hat ers warlich hören müssen,
Und dennoch schweigt er, wehe mir!
Er thut's gewiß mit Fleiß, er will nichts von mir wissen.
Ach armes Weib! wie geht es dir?
Neh dacht ich nicht, wie schlecht ist doch mein Hoffen,
Wie schlecht mein Wünschen eingetroffen!
Ich Unglückselige, was soll ich nun
Bey diesem neuen Unfall thun?

Gottsel. Betr. Schau, wie der HERR die Seinen übt.
Er stellt sich oft, als wenn er sie nicht höret,
Und sich an ihr Gebet nicht lehret,
Indem er in der That oft keine Antwort giebt.
Sie beten zwar mit sehulichem Verlangen,
Und rufen ängstiglich;
Allein Er schweigt, so, daß sie nichts empfangen,
Und keine Hülfe zeigt sich.

Der freche Spötter lacht und spricht:
Gott weiß, Gott sieht, Gott hört es nicht.
Der Narr, wie kan er so gedenken?
Kan Gott der Kreatur die Kraft zu hören schenken,
Und sollte selber taub und sinnlos seyn?
Nein, nein,
Das räumt selbst die Vernunft nicht ein,
Kein Werk kan edler als der Meister seyn,
Vermag der Schöpfer das Vermögen
Zu hören Menschen beizulegen;
So hat ers selber auch, er hat es in der That,
Doch in unendlich höherm Grad.
Ihr Thoren, laßt euch David dieses lehren: (*)
Der das Ohr gepflanzer hat,
Sollte der nicht hören?

Arie.

(*) Psalm. XCIV. 9.

Arie.

Merkt's euch, ihr Thoren!
Wer sehende Augen und hörende Ohren
Durch Göttliche Kraft
Den Menschen verschafft,
Muß selber auch sehen,
Muß selber verstehen,
Was auf Erden geschieht,
Was den Menschen gebriecht.
Elias kan der tummen Notten
Der Baals-Pfaffen billig spotten, (*)
Der todte Götz empfindet keinen Schall;
Allein GOTT sieht und höret überall,
Warum? er schafft ja selbst den Menschen Aug und
Ohren.

Merkt's euch, ihr Thoren!

Ja freylich sieht und hört der HERR.
Er sieht, wenn Christen vor Ihn treten;
Er hört, wenn sie mit Andacht beten.
Ja was noch mehr,
Er kan und will auch ihr Begehren
Zu rechter Zeit gewiß erhören;
Allein er schweigt mit Fleiß auf eine Zeitlang still,
Und weiß in ihren Unglücks-Fällen
Sich oft nicht anders anzustellen,
Als wenn er gar nicht helfen will.
Doch nicht aus Haß, nein, in der That aus Gnaden,
Zu ihrem eignen Heil, und nicht zu ihrem Schaden.
Er suchet sie dadurch mit väterlicher Huld
Zu züchtigen, zu prüfen, zu bewahren,
Daß das Erkänntniß ihrer Sünden-Schuld,
Daß Andacht, Glaube, Demuth und Gedult
In ihrem Herzen sich vermehren.

Aus

(*) I Kön. XVIII. 27.

Aus dem Liede No. 194. v. 13.

Ach wie so oftmahl schweigt er still, Und thut doch, was uns nützet, Da unterdessen
unser Will Und Herz in Aengsten siset, Sucht hier und dar, und findet
nichts, Will sehn, und mangelt doch des Lichts: Will aus der Angst sich win-
den, Und kann den Weg nicht finden.

Ja, er thut wohl daran; ach! aber, ach! wie schwer,
Wie schwer empfindet Fleisch und Blut
Dies Götliche verstellte Schweigen!
Verbirget sich der Herr
Zur Zeit der Noth, und will sich keine Hülfe zeigen;
So ängstigt sich das Herz, so fällt der Muth,
Der Mensch wird denen gleich, die sich zum Grabe neigen.

Arie.

GOTT, mein Helfer, schweige doch nicht. (C)

Wenn ich vor dein Angesicht

Mit beklemmter Selen trete,

Wenn ich brünstig zu dir bete,

O! mein Hort, so schweige nicht.

Schweigstu auf mein heißes Flehen,

Ach! so muß mein Geist vergehen,

Und wie leicht kan es geschehen,

Daß mein Herz vor Jammer bricht!

GOTT, mein Helfer, schweige doch nicht.

Aus dem Liede No. 195. v. 9 und 10.

Der Chor. Er wird zwar eine Weile, Mit seinem Trost verziehen, Und ihm an seinem Theile,
Als hält in seinem Sinn Er deiner sich begeben, Und soltstu für und für In
Angst und Irthum schweben, So frag er nichts nach dir.

Wirds aber sich befinden, Daß du ihm tren verbleibst, So wird er dich entbinden,
Da du's am wenigsten gläubst: Er wird dein Herz erlösen Von der so schwe-
ren Last, Die du zu keinem bösen Bisher getragen hast.

Ende der zwoten Abtheilung.

D

Dritte

(*) Psalm XXVIII. I.

Ja wol! unmenschliche Barbaren
 Sind bey dem Ungemach, das andre oft erfahren,
 Sich keines Mitleids je bewusst,
 Sie sehn es ohn Gefühl, sie sehns wol gar mit Lust.
 Wie sollten sie sich Mühe geben,
 Durch Rath und Trost, durch Hülfe und Gebet,
 Des Nächsten Noth zu lindern und zu heben?
 Nein, nein, so kläglich es demselben geht,
 So ängstlich er sie auch um Hülfe fleht;
 So nehmen sies doch nicht zu Herzen.
 Kein fremder Unfall stöhret ihre Ruh,
 Man denkt und spricht bey seines Nächsten Schmerzen:
 Was gehn uns diese an? da sieh du selber zu.
 So denkt und spricht ein Bösewicht;
 Allein so denken Christen nicht.
 Sie fühlen selbst des Nächsten Plagen,
 Und suchen sie mitleidensvoll
 Gemeinschaftlich dem Höchsten vorzutragen,
 Daß er den Hülfsbedürftigen helfen soll.

Mitleidige Selen

Fühlen die Lasten, die andere quälen,
 Und nehmen sich des Elenden an.

Ja, dies vereinigte Gebet
 Soll kräftig durch die Wolken dringen.
 Wenn eine ganze Schaar einmützig steht,
 Kan sie das Vaterherz des Höchsten leicht bezwingen.
 Mein Heiland spricht: Was zweene oder drey (*)
 Mit ernstlichem Gebet zugleich von Gott begehren,
 Des will sein Vater sie gewiß gewähren,
 Es sey auch, was es sey.

Arie.

Vereinter Seufzer Kraft
 Bestürmt des Himmels Höhen,
 Und läßt nicht ab mit stehen,
 Bis Gott Errettung schafft.

D 2

Was

(*) Matth. XVIII, 19.

Was einem nicht gelinget,
Das schafft und erringet
Bereinter Seufzer Kraft.

Aus dem Liede No. 140. v. 6.

Der Chor. Selig sind, die aus Erbarmen Sich annehmen fremder Noth, Sind mitleidig mit den Armen, Bitten treulich für sie Gott; Die behülflich sind mit Rath, Auch wo mßglic mit der That, Werden wieder Hülf empfangen, Und Barmherzigkeit erlangen.

Kan. Weib. Nun, das begreif ich nicht, so mit mir umzugehen?
Auf mein Geschrey und wiederhohlttes Flehen
So unempfindlich und so stumm zu seyn,
Ja nicht einmahl sich nach mir umzusehen?
Wie reimt sich das mit seiner weit und breit
So hochgepriesnen Gürtigkeit?
Das seh ich in der That nicht ein.
Jedoch ich will mich nicht dran kehren,
So wird Er meiner noch nicht loß.
Sein Kaltsinn sey auch noch so groß;
Er soll und muß mich endlich hören.
Zum wenigsten muß er sich doch erklären,
Wozu er sich entschließen will.
Ich laß Ihn eher keinen Frieden,
Und schweigt er noch so lange still,
So will ich Ihn doch wol durch mein Geschrey ermüden.
Sein Herz wird ja doch dicht von Stahl und Stein,
Und härter denn ein Felsen seyn.
Vielleicht sieht er noch endlich drein.

Arie.

Stark und heftig.

Ach, Davids Sohn, erbarme dich,
Erbarme dich doch über mich!
O! laß dir doch die Quaal und Schmerzen
In einem treuen Mutter-Herzen,
Laß dir mein jämmerliches Flehen
Und Angst-Geschrey zu Herzen gehen.
Erbarme dich, erbarme dich,
O Davids Sohn, doch über mich!

Ach

Ach! meine Tochter kan die Plagen
Des Teufels länger nicht ertragen;
Laß ihren Jammer dich bewegen,
Mitleiden doch mit ihr zu hegen.

O Davids Sohn, erbarme dich
Doch über sie und über mich!
Entschließe dich, sie von den Ketten
Des bösen Geistes zu erretten;
Du darfst nur sprechen und befehlen,
So darf er sie nicht weiter quälen.

Erbarme dich, erbarme dich,
O Davids Sohn, doch über mich!
Laß dir dein Herz doch einmahl brechen,
Ein Wort, ein Gnaden-Wort, zu sprechen;
Ja, Herr, du mußt mein Kind befreien,
Ich höre sonst nicht auf zu schreyen.

O Davids Sohn, erbarme dich
Doch endlich, endlich über mich!

Petrus. Herr, hörstu nicht das ängstliche Geschrey,
Das dieses Weib dort hinter uns erregt?
Die Ohren gellen mir dabey,
Und du bist stumm und unbeweget?

Jakobus. Herr, willst du ihr kein einzig Wort,
Wo nicht zum Trost, jedoch zur Antwort, sagen?
Sie ruft und leert ja immerfort,
Wie kanstu das Geschrey vertragen?

Johannes. Herr, jammert dich denn dieses Weibes nicht?
Du pflegst dich ja in solchen Fällen
So hart und unerbittlich nicht zu stellen,
Wie kommts, daß jeho dir dein Herz nicht bricht?

Judas. Mit dem verhauntem Weibe!
Herr, schaffe sie uns doch vom Leibe,
Sie läuft und schreyt uns immer nach,
Daß ichs nicht länger hören mag.
Sie wird von selbst nicht von uns bleiben,
Soll ich sie mit Gewalt vertreiben?

Arie.

Ein ungestümes Betteln
Von alten frechen Betteln
Verdienet kein Gehör.
Auf ihr verwünschtes Heulen,
Und unverschämtes Geilen,
Stets willig Hülf ertheilen,
Lockt mehr dergleichen her.
Man muß den fahlen Tropfen
Das Maul nachdrücklich stopfen,
So kommen sie nicht mehr.

Johannes. Nicht so, laß uns vielmehr den Meister sehn,
Dem armen Weibe bezustehn,
Und ihre Bitte zu erfüllen.

Judas. Und warum das? um ihres Geilens willen?
Ich halte sie gewiß nicht wehrt,
Daß man an ihr Geschrey sich lehrt,
Wieweniger, daß sie der Herr erhört.
Ihr mögt indessen ihre Sache führen,
Ich werde ganz gewiß kein Wort für sie verlihren.

Arie.

Die 3 Jünger Meister, dürfen wir es wagen,
Eine Bitte vorzutragen;
So laß doch dies Weib von dir.
Petrus. Laß sie uns nicht mehr beschweren,
Solchen Zetter anzuhören;
Ihr Geschrey betäubt uns schier.
Jakobus. Sprich ein Wort auf ihre Klagen,
Heil und lindre ihre Plagen;
So befreystu uns von ihr.
Johannes. Laß dich ihren Jammer rühren,
Ihr Verlangen auszuführen;
So geht sie bald und froh von hier.
Alle drey. Das wünschet sie, das wünschen wir.

Mein

Kan. Weib. Mein Hals ist fleisch — mein Odem will vergehn —
Allein was seh ich doch von jenen Leuten,
Die bey Ihm gehn, und Ihn begleiten?
Sie reden ja mit Ihm, ich kan es nicht verstehn,
Was mag doch ihr Gespräch bedeuten?
Sie bitten, wie es scheint, und dringen stark in Ihn.
Wie! sollten sie wol meinertwegen
So emsig thun, und sich für mich bemühn,
Ein gutes Wort bey Jesu einzulegen?
Ja, ja, se sehn mit mitleidsvollen Blicken
Mich eins um andre liebeich an;
So daß ich fast nicht anders schließen kan,
Sie nehmen sich vermuthlich meiner an.
O mögt es Ihnen besser glücken!
Ihr Wort gilt ohne Zweifel mehr,
Als bät und schrie ich noch so sehr,
O gäbe ihnen doch der HErr Gehör!
Gefegnet seyd ihr guten Leute!
So wie ihr meiner heute
Im besten denkt; so müßt ihr bey Gelegenheit
Auch wieder Gnade und Barmherzigkeit
Bey Göttern und bey Menschen finden,
Und beyde müssen sich zu eurem Heil verbinden!
Noch schweigt der HErr; alleitt sie fahren fort.
drey Jünger. HERR, höre noch ein Wort:

Arie

Wir sind Menschen, und fühlen die Triebe
Der erbarmenden jammernden Liebe,
Uns rühret der elenden flehn;
Du, der HERR von unendlicher Güte,
Du solltest mit kaltem Geblüte
Den Jammer der Dürftigen sehn?
Mein, warlich! du must dich verstellen,
Wir wissen aus ähnlichen Fällen,
Wie gnädig und hülfreich du bist;
So laß uns doch wenigstens fragen,
Was jetzo von deinem Betragen
Der Grund und die Ursache ist?

So

Jesus. So höret denn: Ihr meynet es freylich gut,
Ich rühm es selbst, daß ihr für andre betet;
Doch ich weißet ihr nicht, was ihr thut.
Kennt ihr dies Weib, das ihr so sehr vertretet?
Sie ist nicht unsers Volks und Stamms,
Nein, sie ist keine Tochter Abrahams.
Sie ist ein heydnisch Weib, von Kanaans Geschlechte,
Ihr Volk sind blinde Gößen-Knechte.
Wie kan ich nun
Um ihrentwillen Wunder thun?

Arie.

Ich bin nicht in die Welt gesandt,
Denn nur zu den verlohrenen Schafen
Bom Hause Israel, die sich von Gott gewandt;
Die soll ich rufen, lehren, strafen.
Für diese soll mein Amt und Wunderthum allein,
Und nicht für blinde Heyden seyn.
Ich bin nicht in die Welt gesandt,
Denn nur zu den verlohrenen Schafen
Bom Hause Israel, die sich von Gott gewandt;
Die soll ich rufen, lehren, strafen.

Petrus. Das wußt ich nicht, bey so bewandten Sachen
Magstu es selbst nach deiner Willkühr machen,
Ich menge mich nicht weiter drein.

Jakobus. Mich dünkt es gleichwol hart zu seyn,
Daß Unglückselige, sie seyn auch, wer sie wollen,
So trost und hülflos bleiben sollen.

Johannes. O Herr! ist deine Gnade nicht unendlich groß?
Erstreckt sie sich denn bloß
Nur auf ein Volk und Land? und sollen arme Heyden
Ganz ohne Hoffnung, Trost und Hülf leiden?
Das dünkt ich nicht. Das ganze menschliche Geschlecht
Hat, wie ich gläube, Theil und Recht
An deiner allgemeinen Liebe.
Wie eingeschränkt, Herr, wäre die!
Wenn dieses arme Weib von dir verstoßen bliebe,
Das hoff ich nie.

Ario

Arioso.

Herr, deine wesentliche Güte
Erstreckt sich ja so weit, als Menschen sind;
Ist dieses Weib von heydnischem Geblüte,
So ist sie doch ein Menschenkind.

Und denke doch, wie sehr sie dich verehrt,
Wo hat man dies von Heyden sonst gehört?
Sie läßt ja ein besonderes Vertrauen
Auf deine Güte, Kraft und Weißheit schenken.
Sie nennt dich ihren Herrn, sie nennt dich Davids Sohn.

Wie! ist denn das nicht schon
Ein Zeichen, daß sie an dich gläube?
O! so erbarm dich ihr, daß sie nicht hilflos bleibe.

Indas. Welch ein Geschwäg! du, ein Israeliter,
Und schämst dich nicht, für Kananiter,
Ein Volk, das tode Götzen ehrt,
Und unsre Väter oft mit ihrem Joch beschwert,
Ein wiederholtes Fürwort einzulegen?
Weg mit den Heyden! ihrentwegen
Darf sich ein Jude nicht bemühen,
Noch auch mit ihrer Noth Erbarmung hegen.

Das wäre schön,
So freundschaftlich mit Heyden umzugehn.
Wenn Jesus dieses Weib erhdren wollte,
Und sie von seiner Hand Errettung finden sollte,
Wie würde das mit seinem Ruhm bestehn?
Wie würden seine Feinde schmähn!
Wie würden Hohepriester, Pharisaer,
Und unsre Schriftgelehrten schreyen:
Der Meister macht mit Heyden sich gemein.
Nein, nein,
Das kan und muß nicht seyn,
Das thut kein ehrlicher Ebräer.

Jesus. Es ist genug.
Der Segen Israels gehöret nicht für Heyden,
Als die bis hieher noch den Fluch
Von jenem Kanaan, als ihrem Vater, leiden.

Ihr

Ihr aber preist mit mir die Herrlichkeit und Gaben,
Die Kinder Abrahams vor andern Völkern haben.

Arie.

Jesus. **Wol dir, wol dir, Israel! (*)**

Dir insonderheit zu gute,
Ja von deinem Fleisch und Blute,
Kommet der Immanuel.

die Jünger. **Wol dir, wol dir, Israel!**

Jesus. **Wo ist wol ein Volk auf Erden,
Das so herrlich heißen kan?**

die Jünger. **Nirgends ist es, nirgends werden
Solche Wunder je gethan.**

Jesus. **O mögtestu dein Heil und deine Zeit erkennen!
Wie selig wärestu, mein Volk, zu nennen!**

Noch ruft und ziehet dich Immanuel.

Alle. **Wol dir, wol dir, Israel!**

Gottsel. Betr. **Ja, ja, so giengs im alten Bunde.**

Gott hatte Israel zum Eigenthum erwählt,
Dies war sein Volk, hier war sein Dienst bestellt,
In Zion war sein Heerd, in Salem sein Gezelt.
Sie hörten sein Gesetz aus seinem Munde.

Er segnete sie überall,
Und that bey ihnen Wunder ohne Zahl.

So that er freylich keinen Heyden,
Sie mussten diesen Vorzug leiden.

Wir hören überdem, als der Messias kam,
Dass er sein Fleisch und Blut von einer Jüdin nahm.

Er ward als ein Prophet zwar in die Welt gesandt,
Doch weiter nicht, als in der Juden Land,

So, dass er in Person allein die Juden lehrte,
Und dass sein Wunderthun für sie allein gehörte.

Allein erbarmt er sich denn gar der Heyden nicht?
Verstieß er sie durchaus von seinem Angesicht?

Nein!

(*) 5 B. Mos. XXXIII. 29. IV. 7.

Nein! wenn sie nur den wahren Gott erkandten,
Und gläubig sich zum Herrn der Juden wandten,
So nahm er sie zu Gnaden an,
Wie Ninive nebst andern lehren kan.

Arie.

Ja Gott nicht auch der Heyden Gott? (*)

Ja freylich! auch der Heyden Gott.

Er kan ja sein Geschöpf nicht hassen,

Und seiner Hände Werk nicht lassen,

Er liebt sie, als ihr Schöpfer, väterlich,

Und über alles Fleisch erbarmt er sich.

Sein Gnaden-Licht bestrahlt die ganze Erde,

Er will, daß aller Welt geholfen werde.

Ist Gott denn nicht der Heyden Gott?

Ja freylich! auch der Heyden Gott.

Und ja,

Seit dem der Heyden Trost, seit dem Messias kommen,

Hat Gott die Heyden auch in seinen Bund genommen,

Der Unterscheid ist nicht mehr da.

Hie gilt kein Jude mehr; auch Heyden von Geschlechte

Genießen gleicher Kindschafts-Rechte,

Und haben ja so viel an Gott und seinem Heil,

Als ehemahls die Juden, Theil.

Wir, und so vieler Völker Schaaren,

Die ehemahls von Gott entfernet waren,

Sind nahe worden durch des Heilands Blut,

Und können jeho ja so gut,

Als dorten Israel, Gott unsern Vater nennen.

O! laße uns das erkennen!

E 2

Arie.

(*) Rom. III. 29.

Arie.

Der Chor.

Lobet, ihr Heyden,
Preiset, ihr Völker, den Höchsten mit Freuden!
Jauchzet dem Herrn!

Nun haben die Heyden auch Gnade gefunden; (*)
Der Zaun ist zerrissen, die Feindschaft verschwunden;
Der Heiland hat Juden und Heyden verbunden;
Wir sind nahe geworden, wir sind nicht fern.
Jauchzet dem HErrn!

Lobet, ihr Heyden,
Preiset, ihr Völker, den Höchsten mit Freuden!
Bringet dem HErrn, bringt Ehre und Ruhm!
Er hat uns gewesene Heyden gelehret;
Er hat uns berufen, erleuchtet, bekehret;
Er hat uns das Recht seiner Kindchaft bescheret;
Wir sind nun Gottes Eigenthum,
Jauchzet darum.

Lobet, ihr Heyden,
Preiset, ihr Völker, den Höchsten mit Freuden!
Bringet dem HErrn, bringt Ehre und Ruhm!

Aus dem Liede No. 24. v. 1.

Gott dir sey ewig Preis und Ruhm, Daß unsere Vorfahren Gebracht seyn aus
dem Heydenthum, Davinn sie alle waren, Verblendet an Verstand und
Sinn, Sich selbst nicht konnten rathen, Den stimmten Götzen immerhin
Göttliche Ehr anthaten, Die doch kein Leben hatten.

Ende der dritten Abtheilung.

Vierte

(*) Ephes. II. 13. 14.

Vierte Abtheilung

am dritten Sonntage des Advents.

Text: v. 25. 26. 27.

Sie kam aber, und fiel vor Ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es für die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.

Psalm CVIII. 13.

Schaffe uns Beystand in der Noth; denn Menschen Hülfe ist kein nütze.

Personen.

Jesus, Petrus, Jakobus, Johannes, Judas, das Kananäische Weib, 3000 Stimmen zu Gottsel. Betrachtungen, Chor der Gläubigen.

Arie.

Der Chor.

Ach! wie schwach und unerheblich,

Ach! wie nichtig und vergeblich

Ist die Hülfe aller Welt!

Menschen Wiß und Kraft vergehet,

Wenn recht große Noth entstehet;

Menschen Hülfe ist kein nütze,

Wer auf diese morsche Stütze

Sich verläßt, der wankt und fällt.

Ach! wie schwach und unerheblich,

Ach! wie nichtig und vergeblich

Ist die Hülfe aller Welt!

Ja,

Gottsel. Betr. Ja, Menschen Hülff ist freylich nicht weit her,
Zu lieblos ist ihr Herz, zu schwach ist ihr Vermögen.
Die meisten Fälle sind für sie zu schwer,
Sie können nichts dagegen;
Und die noch können, wollen nicht.
Wer also seine Zuversicht
Auf Menschen setzt, ist überall verlegen.
Ihr ganzer Trost, muß doch zuletzt darauf beruhn:
Wo dir der HErr nicht hilft, was sollen Menschen thun?
Doch darum unverzagt! wenn in der Noth
Der Menschen Hülffe ganz verschwindet;
So ist und bleibt doch unser Gott.
Ein Gott, bey dem man Hülffe findet.

Arie.

Gelobet sey der HErr! (*)

Gelobet sey er alle Tage!

Er hat den seligen Gebrauch,

Er legt wol manche Last und Plage

Den Menschen auf, doch hilft er auch.

Wir haben einen Gott, der hilft in allen Nöthen,

Und einen HErrn, der kan vom Tode selbst erretten,

Denn seiner Hand ist nichts zu schwer.

Gelobet sey der HErr!

Aus dem Liede No. 365. v. 6.

Der Chor. Wenn Trost und Hülff ermangeln muß, die alle Welt erzeiget, So kommt, so
hilft der Ueberfluß, Der Schöpfer selbst, und neiget Die Waters Augen des
nen zu, Die sonst nirgends finden Ruh. Gebt unserm Gott die Ehre!

Kan. Weib. Ich muß nur ganz zu Ihm hinan.

Es scheint doch wenigstens, daß Er verweilet,

Und nicht so stark mehr vor mir eilet,

Als Er vorhin gethan.

Vielleicht bedenkt Er sich, und kan sich nicht entschließen.

Wolan! ich werfe mich zu seinen Füßen,

Und halte Ihn so lange fest,

Bis Er sich endlich doch gewinnen läßt.

Arie.

(*) Psalm LXVIII. 20. 21.

Arie.

Schau, Herr, hier liegt und krümmet sich im Staube
Ein höchst betrübtes Weib vor dir;
O! laß mich der Verzweiflung nicht zum Raube,
Verstoße mich nicht unerhört von hier.
Ich weiche nicht von deinen Füßen,
Du mußt erst durch ein Gnaden-Wort
Mein Leid, mein bittres Leid, versüßen,
Oh laß ich dich nicht weiter fort.

Jesus. Was willst du, Weib? Kan. W. Herr, Hülfe will ich bitten.
Ich habe dir ja meine Noth geklagt,
Daß ein verfluchter Geist mein Kind erbärmlich plagt.
Die Quaal, die sie von ihm gelitten,
Ist unaussprechlich groß, erbarm dich ihr!
Du kannst dem Teufel, ihrem Henker, wehren,
Das ist mein wünschen und Begehren,
Hilf, Helfer, mir!

Arie.

Hilf, Helfer, mir!
Erwecke doch, wie ich mich quäle,
Schau in mein Herz, sieh meinen Gram.
Das Wasser geht bis an die Seele,
Ich sinke fast im tiefen Schlamm;
Doch aus der Tiefen rufe ich zu dir:
Hilf, Helfer, mir!

Hilf, Helfer, mir!
Kein Mensch ist auf der ganzen Erde,
Der Trost und Hülfe für mich hat;
Wo ich von dir verstoßen werde,
So weiß ich nirgends weiter Rath,
So bleibet nichts, als die Verzweiflung, hier.
Hilf, Helfer, mir!

Hilf,

Hilf, Helfer, mir!

Du bist doch ja der rechte Meister,
Der über alles helfen kan,
Du bist der Herr der bösen Geister,
Sie sind dir völlig unterthan.
Der Teufel quält mein Kind, erbarm dich ihr!
Hilf, Helfer, mir!

Aus dem Liede No. 211. v. 3.

Der Chor. Hilf uns, Herr, in allen Nothen, Aller Trübsal und Gefahr, Laß uns keine
Drangsal tödten, Nimm doch unser also wahr, Das Creutz, Elend und Ver-
druß, Uns zum besten dienen muß; Hilf uns, Herr, in allen Dingen, Und
laß alles wohl gelingen.

Jesus. O Weib! wie kanstu dies von mir begehren?
Du, die du eine Heydin bist.
Du weißt, daß Israel mein Volk und Erbe ist,
Und meine Wunder nur für sie gehören.
Wie kan es also seyn,
Wie schickt sichs, den für sie bestimmten Segen
Dir, einer Heydin, beizulegen?
Nein, nein,
„Man nimmt den Kindern nicht das Brodt vom Munde,
„Und wirft es für die Zunde;
„Das steht nicht fein.

Kan. Weib. Ja, Herr, das kan wol seyn.
Wenn man das Brodt den Hunden geben wollte,
Das Kindern selbst zur Nothdurft dienen sollte,
Das stünde allerdings nicht fein.
Doch weißtu nicht, daß bey dem allen
Auch Brocken von der Herren Tische fallen?
Und wem gehören die?
Nicht wahr? die Hündlein kriegen sie.
Wenn sich die Kinder schon
An ihren Speisen satt gegessen,
So kriegt ein Hündlein auch sein Theil davon,
Und wenigstens den Abfall doch zu essen.
Ja weißtu nicht, daß ein barmherziger Mann,
Der freylich seine Kinder liebet,

Und

Und seinen Kindern erst das meist und beste giebet,
Doch auch sein Vieh nicht ganz verhungern lassen kan?

Arie.

Der Gerechte (*)

Sorgt für Kinder, sorgt für Knechte;

Aber sorgt auch für sein Vieh.

Haben sie nicht allerwege

Mit den Kindern gleiche Pflege;

So verhungern sie doch nie.

Wenn die Kinder guter Gaben

Satt und volle Gnüge haben,

Den Ueberrest bekommen sie.

Der Gerechte

Sorgt für Kinder, sorgt für Knechte;

Aber sorgt auch für sein Vieh.

Wolan! ich soll und will, wie du mich selber nennest,
Nichts weiter, als ein Hündlein seyn,
Allein

Wo du mich selbst dafür erkennest,

So mustu gleichwohl doch auch wissen,

Der Titul klinge noch so schlecht,

So giebt er mir zugleich das Recht,

Von deinem Ueberfluß die Brocken zu genießen.

Du darfst den Kindern darum nichts entziehen.

Dein Volk geneußt ja deiner Huld und Gaben

Im größten Ueberfluß; wenn ich dein Hündlein bin,

So laß mich wenigstens ein Bröcklein davon haben.

Erbarme dich, nicht, wie ein Vater pflegt,

Nur wie ein Herr mit Thieren Mitleid hegt.

Kein frommer Herr läßt seinen Hund verschmachten.

Bin ich denn wie ein Hund zu achten,

F

Und

(*) Sprüchw. XII. 10.

Und hastu selber mich dafür erkläret;
So gieb mir auch mein Theil, das mir gehört.
Ich weiche eher nicht von diesem Orte,
Ich halte dich bey deinem Worte.

Arie.

HERR, ich lasse dich nicht, (*)
Du mußt mich erst mit Hülfe segnen.
Du magst mir noch so hart begegnen,
So spricht die Neigung und die Pflicht:
Ich lasse dich nicht.

Ich lasse dich nicht,
Du mußt um deiner Ehre willen
Erst dein gegebenes Wort erfüllen.
HERR, thue, wie dein Mund verspricht,
Sonst laß ich dich nicht.

Judas. Man sehe doch das freche Weibsbild an,
Wie sie den Meister quält und plaget.
Mich wundert, daß er dies so lange dulden kan,
Und sie nicht ernstlich von sich jaget.

Petrus. Mich wundert, daß sie nicht verzaget,
Und daß ihr nicht Gedult und Muth vergehn.
Ich ließe mich so nicht verschmähn,
Ich wäre längst davon gegangen.

Jakobus. Und mich soll doch in aller Welt verlangen,
Was dieser Auftritt für ein Ende kriegt.

Johannes. Ich hoffe ganz gewiß, daß sie noch endlich siegt.
Sie bricht Ihm noch sein Herz, ihr werdet's sehen,
Am Ende läßt er sie nicht hülflos von sich gehen.

Arie.

Judas.

Petrus.

Beide.

Mit unverschämten sich befassen,
Berächtlich sich begegnen lassen,
Das wäre nicht für mich.

Man

(*) 1 B. Mos. XXXII. 26.

Jakobus. Man erwarte den Ausgang mit ruhigem Blute,
 Johannes. Man hoffe das beste mit freudigem Muth,
 Beyde. Das denke ich.
 Judas. Ich würde die Frechen mit Nachdruck verjagen,
 Petrus. Ich würde kein schimpfliches Wort vertragen,
 Beyde. Da gehet meine Neigung hin.
 Jakobus. Ich halte fürs beste, gleichgültig in allen,
 Johannes. Ich lasse die Hoffnung nicht wanken noch fallen,
 Beyde. Das ist mein Sinn.

Gottsel. Betr. Schau, wie der Glaube kämpft und ringt,
 Wie standhaft er in Gott auf seine Hülfe dringt.
 Er betet, ruft und schreyt; allein es wird nicht besser,
 Gott schweigt, Gott weist ihn ab, die Noth wird immer größer.
 Noch dennoch weicht und wankt er nicht,
 Der Zustand werde noch so kläglich,
 Sein Muth und seine Zuversicht
 Bleibt bey dem allen unbeweglich.
 Er fährt mit beten, ringen, hoffen fort,
 Worauf verläßt er sich? auf Gottes Wort.
 Gott hats gesagt, Gott kan unmöglich lügen,
 Gott kan den Menschen nicht betrügen,
 Was er gesagt, das hält er auch gewiß.
 Der Glaube weiß und merket dies,
 Er macht sich jedes Wort des Herrn zu Nuz,
 Und hält es seinem Gott mit einem heiligen Truze
 So lange vor, bis seine Hand vollbracht,
 Wozu sein Mund verbindlich sich gemacht.
 Man hör ihn nur auf das, was Gott versprochen,
 Mit freudigem Vertrauen pochen.

Arie.

Herr, mein Herz hält die vor dein Wort. (*)
 Du sprichst: ihr sollt mein Antlitz suchen,
 So bin ich euer Schutz und Hort.

F 2

Herr!

(*) Psalm XXVII, 8.

HERR! du bist GOTT, was du versprochen,
Wird nimmermehr von dir gebrochen;
Wenn Erd und Himmel untergehn,
Muß dein gegebenes Wort bestehen.
Wolan! hier liegt der Mensch, der dir sein Elend klaget;
Dort steht dein Wort, das Hülfe zugesaget.
GOTT! kanstu, so verleugne dich,
Wo nicht, so hör und rette mich.
HERR, mein Herz hält dir vor dein Wort.
Du sprichst: ihr solt mein Antlitz suchen,
So bin ich euer Schutz und Hort.

Ja wol! das laß ich mir nicht nehmen;
Ich halte GOTT und meinen Heiland fest.
Wenn er mich lange gnug vergebens rufen läßt,
So kan er doch mein Antlitz nicht beschämen,
Und alles muß zuletzt ein gutes Ende nehmen.
Da bleib ich bey.
Er mag, nach meiner Phantasey,
Auch noch so hart und grausam mit mir handeln,
Und sich, dem Scheine nach, in meinen Feind verwandeln;
Ich bin Ihm dennoch ewig treu.
Und müßt ich Noth und Tod erleiden,
Der keines soll mich von Ihm scheiden.
Mein Wahlspruch ist und bleibet für und für:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Arie

HERR, ich bleibe stets an dir. (*)
Laß mich Noth und Angst erleben,
Laß sie mich oft ganz umgeben,
Laß sie noch so hart beschweren,
Laß sie noch so lange wahren;
Mein gefasster Schluß ist hier:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Soll

(*) Psalm LXXIII, 23.

Soll ich auf mein heißes flehen
Lange keine Hülfe sehen;

Wird sie nicht nur aufgeschoben,
Bleibt sie gänzlich aufgehoben;

Weichet aller Trost von mir;

Dennoch bleib ich stets an dir.

Willst du dich in Unglücksfällen

Noch so unerbittlich stellen;

Willst du mich in meinen Nöthen

Endlich vollends hilflos tödten;

Thust du als ein Feind an mir;

Dennoch bleib ich stets an dir.

Will die Ungedult sich mehren,

Und sich wider dich empören;

Macht mir Welt, Vernunft und Teufel

Manchen kummervollen Zweifel;

Wankt mein Muth und Glaube schier;

Dennoch bleib ich stets an dir.

Ich mag hier noch länger leben,

Oder meinen Geist aufgeben;

Herz und Augen mögen brechen,

Und die Zunge nicht mehr sprechen;

Heißt es gleich, das Grab ist hier;

Dennoch bleib ich stets an dir.

Aus dem Liede N. 254. v. 11.

Der Chor: Hilf, daß ich ja nicht wanke Von dir, Herr Jesu Christ! Den schwachen
Glauben stärke In mir in aller Zeit: Hilf mir ritterlich ringen, Dein
Hand mich halte fest. Daß ich mag frolich singen: Das Consummatum est.

Ende der vierten Abtheilung.

Fünfte Abtheilung

am vierten Sonntage des Advents.

Text: v. 28.

Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib! dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

I Joh. V. 4.

Alles, was von Gott geböhren ist, überwindet die Welt: und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Personen.

Jesus, die vier Jünger, das Kananäische Weib, 300 Stimmen zu göttl. Betrachtungen, Chor der Gläubigen.

Arie.

Triumph! Triumph!

Der Chor.

Der Glaub hat gesieget! der Glaub hat gesieget!
Ihn haben die Feinde vergeblich bekriegeret,
Er hat sie mit göttlichen Waffen bekämpft,
Noth, Zweifel und Hölle sind glücklich gedämpft.
Die Noth ist verschwunden,
Die Furcht überwunden,
Die Pfeile der Höllen sind kraftlos und stumpf.
Triumph! Triumph!

Der

Der Glaube hat gar mit Gott selber gerungen,
Es ist ihm gelungen,
Er hat den Allmächtigen selber bezwungen,
Er hat Ihn Hülfe abgedrungen.
Sein Flehn ist erhöret, sein Wunsch ist gestillt;
Gott selbst ist besieget, sein Wort ist erfüllt.
Triumph! Triumph!

Gottsel. Betr. Was ist das für ein Sieges-Geschrey,
Das geht in meine Ohren dringet?
Ich muß doch wissen, was es sey,
Warum man triumphirt, und Jubel-Lieder singet.
Wer hat gekämpft? Wer hat gesieget?
Was ist das für ein Feind, der unterliegt?

Der Chor.

Triumph! Triumph!
Der Glaub hat gesieget! der Glaub hat gesieget!
Ihn haben die Feinde vergeblich bekrieger,
Er hat sie mit göttlichen Waffen bekämpft,
Noth, Zweifel und Hölle sind glücklich gedämpft.
Die Noth ist verschwunden,
Die Furcht überwunden,
Die Pfeile der Hölle sind kraftlos und stumpf.
Triumph! Triumph!

Gottsel. Betr. Ja, das ist gut, der Glaube hat gesieget,
Ein Wort, das freylich mich vergnüget.
Ich höre, Noth, und Furcht, ja selbst der Hölle Heer,
Bekämpfen ihn, und schaden ihm nicht mehr.
Doch was ist das? das sind nur schwache Feinde,
Hat man dabey nur Gott zum Freunde.
Allein der schwerste Kampf ist der,
Mit dem Allmächtigen zu ringen,
Und Gott dem Höchsten selbst Erhörung abzudringen,
Was hülfe jener Sieg? wenn der sich mir
Annoch in einen Feind verwandeln sollte,
Und mir sein Vaterherz verschließen wollte.
Wie stehts denn hier?

Auch

Der Chor. Auch das ist gelungen.
Der Glaube hat gar mit Gott selber gerungen,
Er hat Ihn bezwungen,
Er hat Ihm Hülfe abgedrungen.
Sein Flehn ist erhört, sein Wunsch ist gestillt;
Gott selbst ist besieget, sein Wort ist erfüllt.
Triumph! Triumph!

Gotts Betr. Welch eine Wunderkraft!
Welch ein erwünschter Sieg, den uns der Glaube schafft!
Wolan! mein Leben sey ein steter Krieg;
Mein Glaube ist und bleibt ein steter Sieg.
Er ist es, der die Welt,
Und was sich in der Welt befindet,
Doch was die Welt?
Er ist es, der Gott selber überwindet,
Und überall den Sieg behält.
Ja, ja, man lasse mich auf Erden,
In stetem Kampf und Streit erfunden werden;
Der Glaube soll dabei allein
Mein Schild, mein Schwert, mein Trost, mein Sieg, mein Alles seyn.

Arie.

Erhebt euch, stürmet, tobt, ihr Feinde meiner Selen,
Kommt, fechtet mich von allen Seiten an.
Der Anlauf ist umsonst, mir soll der Sieg nicht fehlen,
Ich weiß, womit ich euch bezwingen kan.
Verwandelt euch in mancherley Gestalten,
Bestürmet mich mit List und Wuth;
Mein Glaube, der auf Gott, als seinem Felsen
ruht,
Mein Glaube wird, trotz eurer List und Wuth,
Doch allemahl zuletzt den Sieg behalten.

Ans

Der Chor. Wer wird mich können scheiden Von Gottes Lieb und Treu? Verfolgung,
Armut, Leiden, Und Trübsahl mancherley? Laß Schwerdt und Blöße
walten, Man mag durch tausend Pein Mich für ein Schlacht-Schaaf
halten: Der Sieg bleibt dennoch mein.

Kan. Weib. Nun, Herr, besinnest du dich noch?

Entschliesse dich, und hilf mir doch.

Jesus. O Weib! dein Glaub ist groß, du hast mich überwunden.

Ich muß es dir gestehn,

Nach hab ich solchen Glauben nicht gesehn,

Ja selbst in Israel dergleichen nicht gefunden.

Geh, dir geschehe, wie du willst.

Damit du deinen Kummer stillst,

So wisse, daß dein Kind von seiner Angst-Beschwerde

Jetzt diesen Augenblick befreuet werde.

Der böse Geist, der sie bisher geplagt,

Ist jetzt gänzlich fortgejagt.

Sie ist gesund, laß demen Gram verschwinden,

Du wirst sie frey und ruhig wieder finden.

Geh, meine Tochter, geh im Friede fort.

Kan. Weib. Welch ein entzückendes erwünschtes Wort!

Arie.

Welch ein Strom von süßen Freuden

Geußt sich jetzt in meine Brust!

Wie verwandelt sich mein Leiden

In die allergröste Lust!

Eilt und fließt, ihr Freuden Zähren,

Schafft dem Herzen Luft und Raum,

Sonsten übersteh ichs kaum.

Eilt, mir Freiheit zu gewähren,

Damit ich nicht, wie erst vor Gram und Weh,

Vor Freuden jetzt ersticke und vergeh.

§

Ja,

Ja, HErr, ich gehe auf dein Wort
Getrost und ohne allen Zweifel fort.
Du hast's gesagt, du hast's versprochen,
Das ist genug, mehr brauch ich nicht.
Ich gläube dir mit fester Zuversicht,
Und weiß, dein Wort wird nicht gebrochen.
Ich gläube, so gewiß durch deinen Mund
Mir die Versicherung geschehen;
Ja, so gewiß ist auch mein Kind gesund,
Ich hab's gehört, ich werds auch sehen.

Arie.

HERR, dein Wort ist mir genug,
Darauf kan und will ich pochen;
Alles, was dein Mund gesprochen,
Gläub ich ohne Widerspruch:
HERR, dein Wort ist mir genug.
Kans mein Herz gleich nicht verstehen,
Kans mein Auge gleich nicht sehen,
Sucht mir Fleisch und Welt dagegen
Manchen Zweifel zu erregen;
Soll mir doch dein Wort allein
Stärker, als dies alles seyn.

Judas. Das hätt ich nicht gedacht.

Petrus. Das war doch klug genug die Sache angefangen.

Jakobus. Mir ist es lieb, daß es so abgegangen.

Johannes. O ja, der HErr hat alles wolgemacht.

Judas. Ich leugne nicht, ich bin recht mißvergnügt,
Daß dies verwegne Weib doch ihren Willen kriegt.

Petrus. Und ich bin froh, daß sie sich von uns kehret,
Und ihr Geschrey uns weiter nicht beschweret.

Jakobus. Was JESUS selbst für gut und dienlich angesehen,
Das laß ich meinentwegen gern geschehn.

Johannes. Ich freue mich, daß sie den Sieg davon getragen,
Und meine Hoffnung mir nicht fehl geschlagen.

Wie!

Judas. Wie! ist es noch nicht aus mit ihr?
Was hat sie nun noch einzuwenden?
Kan. Weib. Herr, wie gesagt, ich geh getrost von hier,
Und weiß gewiß, du wirst dein Werk vollenden.
Doch eh ich dich verlassen kan,
So werd ich erst zu deinen Füßen
Den treusten Dank entrichten müssen.
O! nimm von deiner Magd dies Opfer gnädig an.

Arie.

Ich preise dich mit freudigem Gemüthe,
O Davids Sohn! wer ist dir gleich?
Wer ist an Kraft so groß, wer ist an Huld so reich?
HERR, stark ist deine Hand, unendlich deine Güte.
Du gehst in Menschlicher Gestalt,
Und hast doch Göttliche Gewalt.
Du lässest die der Armen stehen
Und ihre Noth zu Herzen gehen.
Du stellst dich zwar als ihren Feind,
Und bist der größte Menschen-Freund.
Gelobt sey deine Macht! gepriesen deine Güte!
Ich ehr und rühme sie mit freudigem Gemüthe.

Du aber, auserwählte Schaar,
Ihr Männer, die ihr hier bey Jesu stehet,
Und eines Glücks genießt, das über alles gehet,
Dieweil ihr nicht nur immerdar
Das theure wehrte Wort, das Jesus lehret,
Aus seinem Munde höret;
Nein, sondern auch die Wunder Jesu sehet:
Auf! stimmet jeko mit mir ein.
Ich hab's gesehn, ihr habt in meinen Nöthen,
Gedankt sey euch, für mich gebeten,
So laßt mich nun auch nicht allein.
Weil ich dem Herrn nicht Dank genug erweisen
Und ihn nicht würdig genug erheben kan;
So helft mir Ihn aus allen Kräften preisen.

Pet. Jak. Joh. Wir nehmen deinen Vorschlag an.
Judas. Was gehn mich deine Sachen an?

Arie,

Pet. Jak. Joh.
Kan. Weib.

Heil sey dir, verheißener Abrahams Same!
Heil sey dir, Sohn Davids, gelobt sey dein Name!

Alle.

Daß du dich deinem
allem Volk zum Segen eingestellt.

Pet. Jak. Joh.
Kan. Weib.

Dich unsern Messiam, dich großen Propheten,
Heiland der Menschen,

Pet. Jak. Joh.
Kan. Weib.

Dich Israels König, dich Helfer in Nöthen,
König der Henden,

Pet. Jak. Joh.
Kan. Weib.

Dich preise dein Zion, dich fürchte die Welt!
preisen die Völker,

Pet. Jak. Joh.
Kan. Weib.

Heil sey dir, verheißener Abrahams Same!
Heil sey dir, Sohn Davids, gelobt sey dein Name!

Alle.

Daß du dich deinem
allem Volk zum Segen eingestellt.

Kan. Weib.

Nun geh ich fröhlich in mein Haus.
Mit Angst und Kummer gieng ich aus;
Mit Freuden werd ich wiederkommen,
Nachdem der HErr mein Unglück weggenommen.
Was Jesus heut an mir gethan,
Das soll mein Volk und jedermann
Von meinen Lippen rühmen hören.
Ich mach es überall bekandt,
Vielleicht, daß sich mein blindes Volk und Land
Zu diesem Jesu auch bekehren.
Ihr todte Götzen, fort mit euch!
Hier ist ein anderer Herr vorhanden.
Der ist wahrhaftig groß, dem ist kein Abgott gleich,
Der macht euch insgesamt zu schanden.
Dem soll mein Herz und Dienst allein
Von nun an ganz gewiedmet seyn.
Wenn andre auch in ihrer Blindheit bleiben,
Ich und mein Haus, wir wollen an Ihn glauben.

Und

Und nun, mein allerliebstes Kind,
Mit was für freudigem Entzücken
Werd ich dich wiederum erblicken!
Weil deine Martern nun verschwunden sind,
Ich werde mich nun länger nicht verweilen,
Ein sehnsuchtsvoller Trieb in mir
Nach dir, mein liebstes Kind, nach dir
Heißt mich aus allen Kräften eilen.

Arie.

Meine Tochter, meine Lust,
Welch ein sehnliches Verlangen,
Dich mit Freuden zu umfangen,
Fühlt die mütterliche Brust!

Ach Flügel, Flügel her, für meine träge Füße!
Daß ich dich bald, bald, bald unarmend küsse.

Petrus. Nun ist sie endlich fort,
Nun können wir mit Frieden weiter gehen.
Doch, HERR, erlaube noch ein Wort.
Ich wünschte das, was jetzt geschehen,
Noch etwas besser einzusehen.
Wie kams, daß du die Heydin doch erhörtest,
Ja sie so gar mit einem Lobspruch ehrtest?
Du sagtest selbst, sie hätt an deinem Heil
Mit deinem Volke keinen Theil.
Wir selber sollen ja uns auf der Heyden Straßen,
(So lautet dein Befehl,) nicht finden lassen.
Und doch hastu dies Weib in Gnaden angesehen,
Wie soll ich das verstehn?

Jesus. Ich hätte euch zwar viel davon zu sagen,
Was zu der Ordnung meines Reichs gehört;
Allein ihr könnt es jetzt nicht alles tragen.
Indessen seyd von mir belehrt:
Die Heyden sind nicht ganz von mir verstoßen.
Ich werde zwar nicht selbst zu ihnen gehn,
Auch soll es noch von euch fürs erste nicht geschehn;

Doch

Doch darum bleiben sie nicht gänzlich ausgeschlossen:
Es kommt die Zeit, und nahet schon heran,
Daß man die Heyden auch für meine Reichsgenossen
Und für mein Volk erkennen kan.
Dann soll aus mir und allem Volk auf Erden
Ein Hirt und eine Heerde werden. (*)
Ihr wundert euch vielleicht; doch wißt ihr nicht,
Was Esaias schon zu seinen Zeiten spricht? (**)

Arioso.

Wenn der Messias einst im Fleisch erschienen,
So wird ihm auch das Volk, das jetzt im Finstern
schwebt,
Und ohne Licht und Recht, ja ohne Hoffnung lebt,
Zu Ihm bekehrt im wahren Glauben dienen.
Sein Wort, Verdienst und Reich wird Juden
zwar zu Theil;
Doch ist er auch der Heyden Licht und Heil.

Dies sey für jetzt genug zu eurem Unterricht,
Wenn ich einst aus der Welt gegangen,
Und ihr den heiligen Geist empfangen,
Bekommt ihr davon weiter Licht.
Indessen müßt ihr euch nicht schämen,
Dies Weib, dies fremde Weib, zum Beyspiel anzunehmen.
Ihr seht, was ihr Vertrauen auf meine Macht und Huld,
Ihr Glaube, ihre Andacht und Gedult
Für einen hohen Grad erreichen;
So gehet hin, und thut desgleichen. (***)

Gottsel. Betr. Ja, das nehm ich zu meiner Nachricht an.
Ich werde mich bemühen, in allen Fällen
Mir dieses Helden-Weib, so viel ich kan,
Zum Muster und Exempel vorzustellen.
Sind meiner Feind und meiner Leiden viel;
Ich weiß schon, wie ichs machen will.

Arie.

(*) Joh. X. 16.

(**) Es. IX. 1. XLIX. 6.

(***) Luc. X. 37.

Arie

Mit Demuth werf ich mich vor Gottes Throne
nieder.

Mit Andacht opfert ihm mein Mund Gebet und
Lieder.

Mit Glauben halt ich mich an seinem Worte fest.

Dann wart ich mit Gedult, bis er sich finden läßt.

So muß mirs allemahl am Ende wolgelingen,

Und meine Dankbarkeit kann GOTT ihr Opfer
bringen,

HERR, dies gelob und halt ich dir,

O! stärke du den Vorsatz selbst in mir.

Ihr aber, Brüder, kommt, und laßt mit vollen Chören,

Dem Glauben, der da kämpft und siegt, zu Ehren,

Noch einmahl ein Triumph-Lied hören.

Arie.

Triumph! Triumph!

Der Chor.

Der Glaub hat gesieget! der Glaub hat gesieget!

Ihn haben die Feinde vergeblich bekrieget,

Er hat sie mit göttlichen Waffen bekämpft,

Noth, Zweifel und Hölle sind glücklich gedämpft.

Die Noth ist verschwunden,

Die Furcht überwunden,

Die Pfeile der Hölten sind kraftlos und stumpf.

Triumph! Triumph!

Der Glaube hat gar mit GOTT selber gerungen.

Es ist ihm gelungen,

Er hat den Allmächtigen selber bezwungen,

Er hat Ihm Hülfe abgedrungen.

Sein Flehn ist erhöret, sein Wunsch ist gestillt;

GOTT selbst ist besieget, sein Wort ist erfüllt.

Triumph! Triumph!

HERR,

Herr, würc in uns allen, und stärke den Glauben;
So soll uns die Welt, die Versuchung, die Noth,
Der Zweifel, die Sünde, die Hölle, der Tod,
Den Sieg und die Krone der Ehren nicht rauben.

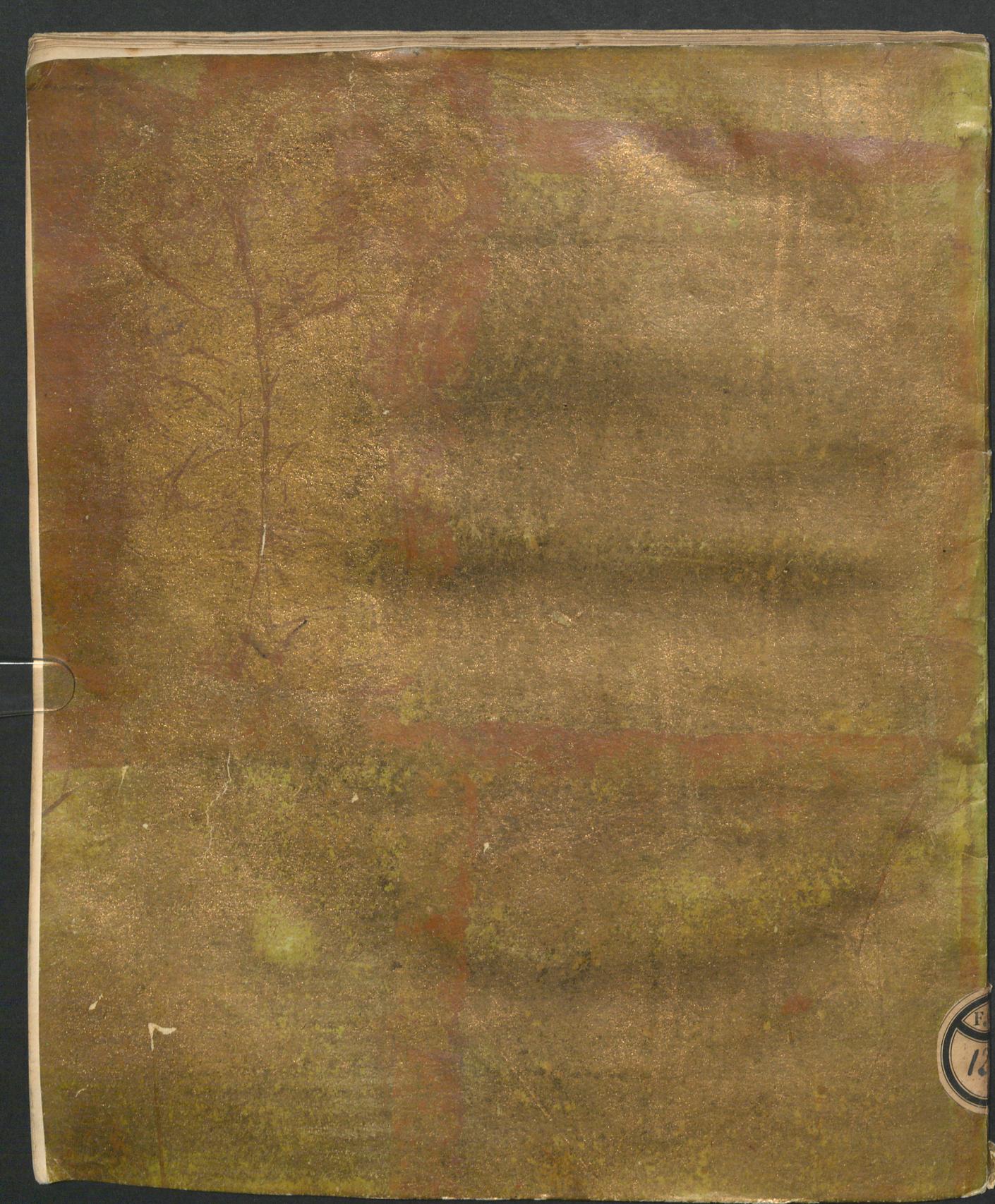
Aus dem Liede N. 42. v. 12.

Herr, ich aläube, hilf mir Schwachen, Laß mich ja verzagen nicht, Du, du
laufft mich stärker machen, Wenn mich Sünd und Tod ansicht: Deiner
Güte will ich trauen, Bis ich fröhlich werde schauen Dich, Herr Jesu, nach
dem Streit, In der süßen Ewigkeit.

Schluß-Arie.

Schaue vom Himmel mit gnädigem Blicke,
Herr, auf dein Lübeck, beschirme die Stadt.
Krone die Stände mit daurendem Glücke,
Segne den Bürger, den Lehrer, den Racht.
Es wachse der Glaube und heilige Wandel!
Es lebe die Freyheit! es blühe der Handel!
Es daure der Friede, der alles erhält,
Bis ans Ende der Welt!
So preisen wir deinen hochheiligen Namen.
Amen! Amen! Amen!





...würk in uns allen, und stärke den Glauben;
So soll uns die Welt, die Versuchung, die Noth,
Der Zweifel, die Sünde, die Hölle, der Tod,
Sieg und die Krone der Ehren nicht rauben.

Aus dem Liede N. 42. v. 12.

...glaube, hilf mir Schwachen, Laß mich ja verzagen nicht, Du, du
...ich stärker machen, Wenn mich Sünd und Tod ansicht: Deiner
...ill ich trauen, Bis ich fröhlich werde schauen Dich, Herr Jesu, nach
...tritt, In der süßen Ewigkeit.

Schluß-Arie.

...e vom Himmel mit gnädigem Blicke,
...r, auf dein Lübeck, beschirme die Stadt.
...ie Stände mit daurendem Glücke,
...ne den Bürger, den Lehrer, den Raht.
...ose der Glaube und heilige Wandel!
...die Freyheit! es blühe der Handel!
...daure der Friede, der alles erhält,
...Bis ans Ende der Welt!
...issen wir deinen hochheiligen Namen.
...Amen! Amen! Amen!

